

Matinee des Konzerthausorchesters Berlin

Sonntag 20.03.2022

11.00 Uhr · Kleiner Saal

EVGENY VAPNYARSKY *Violine*

MELANIE RICHTER *Violine*

NILAY ÖZDEMİR *Viola*

WYTSKE HOLTROP *Violoncello*

„... *wie Meteorsteine
aus Beethovens
Werkstatt ...*“

DETLEF GOJOWY ÜBER SCHOSTAKOWITSCHS STREICHQUARTETTE

PROGRAMM

Dmitri Schostakowitsch (1906 – 1975) Streichquartett Nr. 8 c-Moll op. 110

LARGO
ALLEGRO MOLTO
ALLEGRETTO
LARGO
LARGO

PAUSE

Ludwig van Beethoven (1770 – 1827)) Streichquartett F-Dur op. 18 Nr. 1

ALLEGRO CON BRIO
ADAGIO AFFETTUOSO ED APPASSIONATO
SCHERZO. ALLEGRO MOLTO
ALLEGRO

TECHNOLOGIEPARTNER



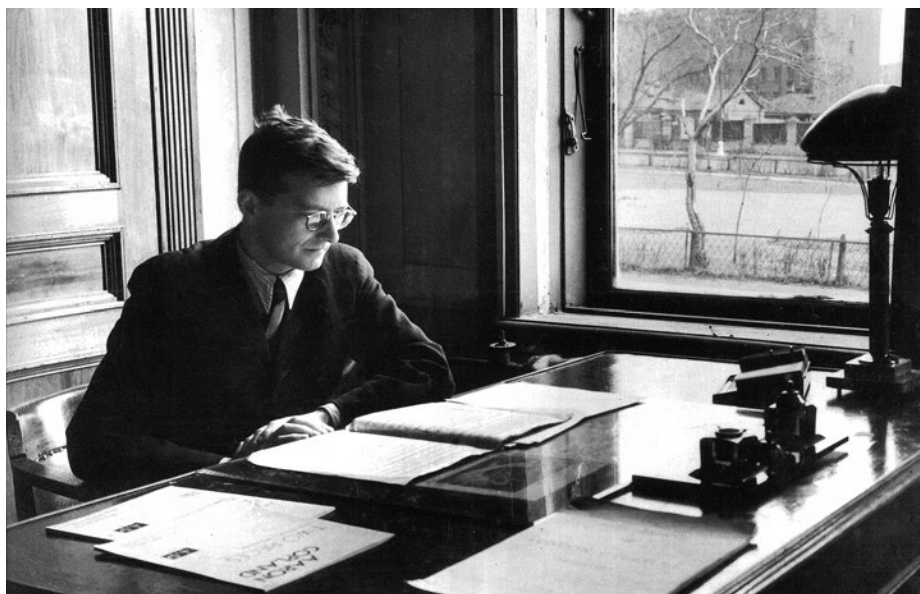
MEDIENPARTNER



Mobiltelefon ausgeschaltet? Vielen Dank! Cell phone turned off? Thank you!
Wir machen darauf aufmerksam, dass Ton- und / oder Bildaufnahmen unserer Auf-
führungen durch jede Art elektronischer Geräte strikt untersagt sind. Zuwiderhand-
lungen sind nach dem Urheberrechtsgesetz strafbar.

Zum Programm

Schostakowitsch: Trümmerlandschaft



Dmitri Schostakowitsch 1960

„Ich bin von meiner Reise nach Dresden zurückgekehrt“, hatte Schostakowitsch im Juli 1960 seinen Freund Isaak Glikman wissen lassen. „Gewohnt habe ich in Gohrisch ..., nahe dem Städtchen Königstein ... Die Gegend ist unerhört schön. Übrigens gehört sich das für sie auch so: Die Gegend nennt sich ‚Sächsische Schweiz‘. Die schöpferischen Arbeitsbedingungen haben sich gelohnt: Ich habe dort mein achtens Streichquartett komponiert. Wie sehr ich auch versucht habe,

die Arbeiten für den Film im Entwurf auszuführen, bis jetzt konnte ich es nicht. Und statt dessen habe ich ein niemandem nützendes und ideologisch verwerfliches Quartett geschrieben ... Man könnte auf seinen Einband auch schreiben ‚Gewidmet dem Andenken des Komponisten dieses Quartetts‘. Grundlegendes Thema des Quartetts sind die Noten D. Es. C. H., d.h. meine Initialen. Im Quartett sind Themen aus meinen Kompositionen ... Zu Hause angekommen, habe ich es zweimal versucht zu spielen, und wieder kamen mir die Tränen ...“

Nach Dresden war Dmitri Schostakowitsch gekommen, um die Musik für den Film „Fünf Tage – Fünf Nächte“ zu komponieren, der von der Rettung der Schätze der Dresdner Gemäldegalerie während der letzten Kriegstage handelt. Das Hauptwerk des Aufenthaltes wurde jedoch ein anderes: Offiziell gewidmet „den Opfern von Krieg und Faschismus“, steht das Achte Streichquartett – später zur Kammer-sinfonie bearbeitet – wohl auch in Bezug zu den Ruinenfeldern Dresdens, geht dennoch darüber hinaus. Den ergreifenden Ton trifft der Komponist gerade dadurch, dass er nicht auf plakativer Ebene verbleibt, sondern aus seiner persönlichen „Trümmerlandschaft“ berichtet. In exemplarischer Weise ist das Werk autobiografische Musik. Schostakowitsch weicht von der klassischen Quartettform ab, lässt die fünf Sätze attacca ineinander übergehen und verleiht dem Largo-Charakter entscheidendes Übergewicht.

KURZ NOTIERT

Eine „innere Emigration“ kann man bei Schostakowitsch vielleicht an der Verlagerung vom groß zum kleiner besetzten Werk ablesen, von der großen zur kleineren Hörerschaft. Bis 1936, dem Jahr der verheerenden „Prawda“-Kritik „Chaos statt Musik“, hatte er vier Sinfonien und noch nicht ein Quartett geschrieben; bis zu den existenzbedrohenden Shdanow-Beschlüssen von 1948 folgten fünf weitere Sinfonien und immerhin drei Quartette. Bis 1965 standen dann vier Sinfonien sieben Quartetten gegenüber – und im letzten Lebensjahrzehnt zwei Sinfonien fünf Quartetten.

Bereits das erste Largo wird durch die Töne D-Es-C-H, das Monogramm D. Sch., eröffnet. Der Komponist nimmt es als Ausgangspunkt für fugische Verarbeitung, und obwohl auch volksliedhafte Melodien einfließen, strahlt der Satz so barocken Trauergestus aus. Über peitschenden Akkordschlägen hetzt das Allegro molto mit motorischer Atemlosigkeit dahin, ähnlich dem barbarischen Toben des Allegros der Zehnten Sinfonie. Das „Ich-Motiv“ kombiniert Schostakowitsch hier mit Intonationen jüdischer Folklore, die er schon in seinem Klaviertrio verwendete: „Sie kann fröhlich erscheinen und in Wirklichkeit tief tragisch sein. Fast immer ist es ein Lachen durch Tränen ...“ Im Allegretto formt er sein Monogramm zu einem Walzer-Scherzo, einem grotesken Totentanz. Klagende Motive, unterbrochen von wuchtigen Schlägen, eröffnen den vierten Satz. Parallele Stimmführung assoziiert archaische Trauergesänge. Eingeschobene, sich dem Hörer sanft zuwendende Melodien verstärken diese Stimmung noch. Schostakowitsch zitiert hier neben dem Lied „Im Kerker zu Tode gemartert“ auch seine Oper „Lady Macbeth von Mzensk“. Wenn man bedenkt, dass ja gerade diese Oper einst der Auslöser für die 36er Kampagne gewesen war, können Sinn und Zusammenhang der Zitate erahnt werden. Das abschließende Largo schlägt mit seiner Fugentechnik den formalen Bogen zum ersten Satz.

Warum Schostakowitsch ausgerechnet auf dem Höhepunkt seiner Anerkennung in tragischem Ton von sich erzählte, hat immer wieder zu Fragen Anlass gegeben. Vielleicht war es ihm ja 1960, als er Kandidat der Kommunistischen Partei der Sowjetunion wurde, ein besonderes Bedürfnis, die Wahrheit den Noten anzuvertrauen. Sein Sohn Maxim, nach dessen Worten man in dem Achten Quartett auch „den KGB an die Tür schlagen hört“, war jedenfalls genau dieser Meinung: „Mein Vater weinte zweimal in seinem Leben: als seine Mut-

ter starb und als er sagte, man hätte ihn aufgefordert, in die Partei einzutreten ... Es war ein Schluchzen, keine Tränen, aber Schluchzen ... Es gab einfach keinen anderen Weg für ihn zu dieser Zeit.“



Hier könnte
Ihr Name stehen!

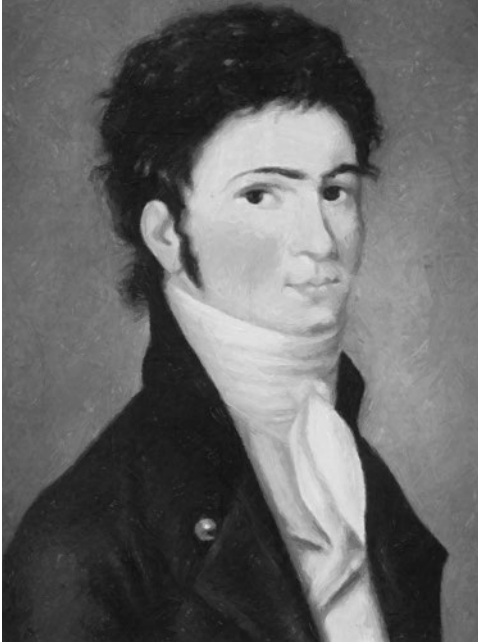
DOPPELT FREUDE SCHENKEN

*Machen Sie sich oder Ihren Liebsten
mit einer Patenschaft für einen Stuhl
im Großen Saal des Konzerthauses
eine besondere Freude!*

**ZUKUNFT
KONZERTHAUS
BERLIN**

Mit Ihrer Stuhlpatschaft unterstützen Sie die
Nachwuchsförderung des Konzerthauses Berlin.
Infos unter Tel. 030 · 20 30 9 2344 oder
konzerthaus.de/zukunft-konzerthaus-ev

Beethoven: Selbstbewusst



Beethoven. Gemälde von Carl Traugott Riedel, 1801

„Während die Sinfonie erst auf Beethoven warten musste, ehe sie ihre Rolle als Divertissement endgültig ausgespielt hatte, galt das Streichquartett, streng homogen im Klang, strikt auf seine vier Partner beschränkt und diskursiv in seiner Stimmführung, als das Nonplusultra anspruchsvoller Musik“, stellte der Musikwissenschaftler Harry Goldschmidt fest, „auch der jugendliche Beethoven, selbst in seiner unangreifbaren Stellung als Klavier- und Kammerkomponist in Wien, wusste, was hier auf dem Spiel stand. Sonst hätte er sich nicht volle sechs Jahre Zeit genommen, ehe er

sich auf diesem Gebiet an sein erstes Opus wagte.“ Dass das „Publikum“ von Streichquartetten um die Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert ein eher kleines war, machte die Sache nicht unbedingt einfacher: Zwar konnte man vor dieser „Elite“ schon kompositorische Experimente wagen, musste aber andererseits mit der traditionsverpflichteten Kompetenz der oftmals selbst musizierenden Hörer rechnen. Und davon, wie sogar ein solchermaßen sachverständiges Auditorium mit Kopfschütteln auf Beethovens spätere Quartettschöpfungen reagierte, legen zahlreiche Berichte Zeugnis ab. So weit ins Neuland stieß Beethoven bei seinen Erstlingen selbstverständlich noch nicht vor.

Beethovens erste Streichquartette, sechs zur Sammlung op. 18 zusammengefasste Werke, erschienen 1801. Aufbauend auf die Erfahrungen und Errungenschaften Mozarts und Haydns auf dem Feld dieser Gattung, hatte er hier dem selbstgestellten Anspruch zu genügen, sein Können wie seinen Neuerungswillen gleichermaßen vorzuführen.

Den Auftrag für die Komposition gab dem Bonner Zuzügler um die Jahreswende 1798/99 Fürst Franz Joseph Maximilian von Lobkowitz, ein ebenso reicher wie großzügiger Mäzen. (Wenige Monate zuvor waren übrigens auch Haydns letzte vollendete Quartette op. 77 durch Lobkowitz angeregt worden.) Bis Opus 18 mit einer Widmung an den Fürsten in den Druck gehen konnte, verstrich jedoch einige Zeit: Das Schreiben von sechs Quartetten verlief in einem Schaffensprozess, bei dem Beethovens handwerkliche Fähigkeiten und Eigenständigkeit reiften. Sich dieser zunehmend gewonnenen Distanz zu Vorbildern bewusst, überarbeitete er nach Abschluss der Reihe das zunächst als zweites Werk komponierte F-Dur-Quartett gründlichst und setzte es dann bei der Drucklegung als eindrucksvolles Signum an den Beginn.

„Es ist ein großer Irrtum zu glauben, der Kreis der Ideen und Emotionen sei in der Kammermusik weniger umfassend als in anderen Genres – denken wir nur an die Quartette von Beethoven, Tschaikowski und Borodin, von denen eine gewaltige künstlerische Wirkung ausgeht“, schrieb Dmitri Schostakowitsch 1955. „Es ist angebracht, die sowjetischen Komponisten, die auf dem Gebiet der Kammermusik arbeiten, auf jede Weise zu ermuntern.“

Wie Beethoven es schafft, den ersten Satz energiegeladen und thematisch komplett auf das gleich zu Anfang vorgestellte Hauptthema zu beziehen, ist erstaunlich; wie er im Scherzo durch die „Disproportionierung“ der Satzteile und im Finale durch die Mischung von Sonatenform und Rondo mit der Tradition und den Hörerwartungen spielt, zeugt von

Humor und Selbstbewusstsein. Ob das Adagio affettuoso ed appassionato mit seinem gefühlsgeladenen Singen vielleicht auf Shakespeare zurückgeht, können wir zumindest nicht ausschließen: In Skizzen zum Satz findet sich der Eintrag „Il prend le tombeau / desespoir / il se tue / les dernirs soupirs“ („Er kommt zum Grab / Verzweiflung / er tötet sich selbst / die letzten Seufzer“). Und gegenüber seinem Freund Carl Amenda soll Beethoven bekundet haben, die Musik würde sich auf die „Grabgewölbeszene“ aus „Romeo und Julia“ beziehen.

Im Porträt

EVGENY VAPNYARSKY

Evgeny Vapnyarsky wurde in der Ukraine geboren und studierte in Rostow am Don und Glasgow sowie in Essen bei Pieter Daniel. Seit 1999 ist er Mitglied im Konzerthausorchester Berlin. Von 1992 bis 1995 war er Primarius des Streichquartetts Fortis.

MELANIE RICHTER

Melanie Richter studierte in ihrer Heimatstadt Berlin am Julius-Stern-Institut bei Boris Blacher und Koji Toyoda sowie an der Universität der Künste bei Jan Tomes. Seit 2007 ist sie Mitglied im Konzerthausorchester Berlin, außerdem spielt sie im Konzerthaus Kammerorchester.

NILAY ÖZDEMİR

wurde im türkischen Antalya geboren. Die Stellvertretende Solo-Bratscherin studierte in Leipzig bei Tatjana Masurenko, in Paris bei Jean Sulem und in Berlin bei Tabea Zimmermann an der Hochschule für Musik Hanns Eisler sowie aktuell an der Universität der Künste bei Hartmut Rohde. Seit 2019 ist sie Mitglied im Konzerthausorchester Berlin, außerdem spielt sie im Quartett Polaris.

WYTSKE HOLTROP

studierte bei François Guye an der Musikhochschule Genf und am Royal Conservatoire of Brussels bei Jeroen Reuling. Sie gastierte bereits beim Internationalen Kammermusikfestival Schiermonnikoog (Niederlande) und dem Ars Summerfest in Vilnius (Litauen). 2015/16 nahm sie an der Akademie des Belgischen Nationalorchesters teil. Seit 2019 ist sie Mitglied der Kurt-Sanderling-Akademie beim Konzerthausorchester Berlin.



mein
KONZERTHAUS



WILLKOMMEN IM CLUB: MEIN KONZERTHAUS

Entdecken Sie Ihren persönlichen Mitgliederbereich: Speichern und Teilen von Merklisten, Erinnerungsfunktion, Aktionsangebote u. v. m.

**JETZT
MITGLIED WERDEN!**

konzerthaus.de/mein-konzerthaus

Vorankündigung

Hommage an Dmitri Schostakowitsch – 15. bis 27.03.2022

Erleben Sie im Konzerthaus Berlin noch Schostakowitschs Fünfte Sinfonie unter Krzysztof Urbánki mit dem Konzerthausorchester (25.03.), sein Erstes Violinkonzert mit Julia Fischer und dem Rundfunksinfonieorchester unter Vladimir Jurowski (27.03.), seine Kammermusik an Abenden mit Antoine Tamestit und Alexander Melnikov (21.03.), einem Ensemble um die Geigerin Baiba Skride (23.03.), dem Pavel Haas Quartett und Boris Giltburg (24.03.) und bei einem Espresso-Konzert (22.03.). Kommen Sie Schostakowitschs Werk und Person näher bei Filmmusik (heute um 18 Uhr im Kino Babylon), einem musikalisch-literarischen Abend (26.03.), bei Jazz (22.03.) und einem Familienkonzert (27.03.).

Weitere Informationen unter www.konzerthaus.de beziehungsweise in einem speziellen Folder.

HINWEISE ZUR PANDEMIE

Beim Betreten des Konzerthauses bitte FFP2-Masken anlegen und während des gesamten Aufenthalts tragen. Bitte anderthalb Meter Mindestabstand beim Betreten und Verlassen im Haus beachten.

Auf der Bühne werden die aktuellen Hygiene- und Abstandsregelungen umgesetzt.

Der Garderobendienst ist zur Zeit eingestellt. Mäntel und Jacken können über die gesperrten Plätze neben dem eigenen Sitzplatz gelegt werden. Die Entwerter der Parkservicemarken finden Sie in der Kutschendurchfahrt.



NUTZEN SIE UNSER KOSTENLOSES WLAN FÜR ALLE BESUCHER.

IMPRESSUM

HERAUSGEBER Konzerthaus Berlin, Intendant Prof. Dr. Sebastian Nordmann · **TEXT** Andreas Hitscher · **REDAKTION** Andreas Hitscher, Tanja-Maria Martens · **ABBILDUNGEN** DSCH Publishers (I), Archiv Konzerthaus Berlin · **SATZ UND REINZEICHNUNG** www.graphiccenter.de · **HERSTELLUNG** Reiher Grafikdesign & Druck · Gedruckt auf Recyclingpapier · **PREIS** 2,00 € · www.konzerthaus.de